Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 116 (1950)

Heft: 4

Artikel: Aus den Kämpfen der 4. deutschen Armee um Ostpreussen : in der Zeit vom 15. 8. 1944 bis 28. 1. 1945 : (Fortsetzung)

Autor: Hossbach, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-22450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literaturverzeichnis

«The Merrill's Marauders (U.S. War Department)
«The Campaign in Burma» (His Majesty's Stationery Office London)
«Burma Surgeon Returns» (Victor Gollancz LTD. London)
von G. S. Seagrave
«Ein Chirurg erlebt Burma»
von G. S. Seagrave
«Geschichte des zweiten Weltkrieges» (Schultheß & Co., Zürich)
von Oberst Schumacher

Abschnitte, die in Anführungs- und Schlußzeichen gesetzt sind, stammen, soweit nichts anderes vermerkt ist, aus «The Merrill's Marauders».

Aus den Kämpfen der 4. deutschen Armee um Ostpreußen

in der Zeit vom 15. 8. 1944 bis 28. 1. 1945

Von Friedrich Hoßbach, General a. D. (Fortsetzung

IV. Stellungskrieg von Anfang November 1944 bis Mitte Januar 1945

Nach der am 5.11.1944 beendeten Wiedereinnahme Goldaps trat ein zweimonatiger Stillstand in den Operationen ein. Im ganzen Bereich der 4. Armee zwischen Nowogrod am Narew und der Memel nahm der Kampf wieder den Charakter des Stellungskrieges an. Ohne ihnen auch nur einen Tag der Ruhe und Erholung gönnen zu können, mußten die in der Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet geschwächten Divisionen fast ausnahmslos im Fronteinsatz verbleiben und die Aufgaben des täglichen Stellungskampfes erneut auf sich nehmen. Die an sich dringend erforderliche Herauslösung der abgekämpften Truppen aus der Kampffront, um sie in der Ruhe des Hinterlandes personell und materiell wieder aufzufrischen, konnte nicht stattfinden, weil die oberste Führung sich nicht bereit fand, Kräfte aus ihren Reserven zur Ablösung zur Verfügung zu stellen. Das A.O.K. 4 suchte in den Grenzen seiner Möglichkeiten diesem Mißstand dadurch zu begegnen, daß es einen Austausch einiger besonders hart mitgenommener Divisionen des nördlichen Armeeflügels gegen Verbände des von der russischen Offensive nicht betroffen gewesenen Südflügels vornahm. Ferner griffen zahlreiche Maßnahmen auf dem Gebiet der Fürsorge Platz, um die ständige seelische und körperliche Überbeanspruchung des Frontkämpfers wenigstens mittels des Notbehelfs zu mildern. In dieser Beziehung erwies sich neben andern die allgemein geschaffene Einrichtung als besonders

segensreich, daß die Soldaten der höheren Kommandobehörden im Wechsel Frontkämpfer in der vordersten Linie ablösten und ihnen einige Tage der Ausspannung verschafften – eine Hilfsmaßnahme, die in der realen Auswirkung auf die Gesamtheit geringfügig erscheinen mag, die in ihrer psychologischen Bedeutung für das Zusammengehörigkeitsgefühl von Stab und Front aber von großem Nutzen gewesen ist. Je schärfer der «Krieg des armen Mannes» sich in der numerischen und materiellen Unterlegenheit ausprägte, um so mehr traten die beiden moralischen Größen, der Geist der Truppen und das Vertrauen zwischen Armeeführung und Front, als die den Kampf bestimmenden Faktoren in den Vordergrund. Ihrer Pflege wandte das A.O.K. 4 seine besondere Aufmerksamkeit zu.

Trotz aller Schwierigkeiten in der Nachschub- und Transportlage, die die zunehmenden Luftangriffe der Westgegner auf das Reichsgebiet hervorriefen, gelang es, die abgekämpften Divisionen durch Zuführung von Personal und Material in einen den Aufgaben des gegenwärtigen ruhigen Stellungskampfes gewachsenen Zustand zu versetzen. Den Erfordernissen einer lang anhaltenden großen Abwehrschlacht aber konnte die 4. Armee weder nach der Zahl der ihr zur Verfügung stehenden Divisionen noch nach deren Beschaffenheit entsprechen.

Alle der 4. Armee seit der ersten Grenzschlacht um Ostpreußen vorübergehend oder längere Zeit unterstellt gewesenen Panzerverbände waren ihr vor Beginn der am 13.1.1945 einsetzenden russischen Offensive wieder entzogen und an die Nachbararmeen oder andere Kriegsschauplätze abgegeben worden. Darüber hinaus hatte die 4. Armee aus ihren Beständen drei im Kampfwert verhältnismäßig wertvolle Verbände für andere Fronten frei machen müssen und als Ersatz zwei abgekämpfte Divisionen aus Kurland und eine in dem Raum von Warschau besonders schwer mitgenommene Volksgrenadierdivision zugewiesen erhalten. Eine weitere Beeinträchtigung der Front zwischen Nowogrod am Narew und der Memel trat dadurch ein, daß das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte den Befehlsbereich des Pz.A.O.K. 3 auf Kosten desjenigen des A.O.K. 4 nach Süden ausdehnte. Das den Nordflügel der 4. Armee bisher bildende XXVI. A.K. wurde mit seinem Verteidigungsabschnitt und den darin eingesetzten Divisionen unter den Befehl des Pz.A.O.K. 3 gestellt und die Abschnittsgrenze zwischen den beiden Armeen an die Straße Ebenrode - Gumbinnen - Insterburg verlegt. Die Erfahrungen der Kriegsgeschichte, die Entwicklung des russischen Straßen- und Eisenbahnnetzes und die Gegebenheiten der Natur wiesen aber darauf hin, daß die Verteidigung der ostpreußischen Ostgrenze zwischen dem Narew und der Memel der Einheitlichkeit der Führung bedurfte. Die Teilung der Verantwortlichkeit zwi-

schen A.O.K. 4 und Pz.A.O.K. 3 sollte sich um so folgenschwerer auswirken, als die Abschnittsgrenze zwischen den beiden Armeen dicht an die von Kowno nach Königsberg führende große Einfallstraße gelegt worden war, deren Wert für die Durchführung russischer Angriffsoperationen nicht zu unterschätzen war. Wenn auch das A.O.K. 4 und das Pz.A.O.K. 3 einen der Bedeutung der Abschnittsgrenze entsprechenden Nahtschutz an ihren inneren Flügeln sichergestellt hatten, so blieb die Tatsache bestehen, daß Wille und Auffassung zweier Stellen an einem taktisch und operativ besonders gefährdeten Punkt zusammentrafen. Die Erfahrungen der zurückliegenden Abwehrschlachten auf dem Ostkriegsschauplatz hatten aber mit größter Eindringlichkeit gelehrt, daß die völlige Niederlage nur in solchen Fällen zu vermeiden war, in denen der innere Zusammenhang der Kampffront auch in den auf den Verlust der Hauptstellung folgenden Absetzbewegungen gewahrt werden konnte. Diese unerwünschte, im operativen und taktischen Sinne lineare Fechtweise in der Defensive ergab sich als zwangsläufige Entwicklung aus der eigenen Unterlegenheit, die wiederum eine Folge der Überspannung aller Verhältnisse war. Die Weite des Raumes, auf dem die deutschen Heere noch im Winter 1944/45 fochten, die militärische Überlegenheit der Feinde und die geistige Unbeweglichkeit der höchsten deutschen Führung schlossen die für den Erfolg der taktischen und strategischen Defensive erforderliche Aufstellung von beweglichen und schlagbereiten Reserven in der Tiefe aus. Die das A.O.K. völlig überraschend treffende Nachricht von dem Beginn der die Gesamtkriegslage Deutschlands verkennenden Ardennen-Offensive des Feldmarschalls von Rundstedt im Dezember 1944 nahm die letzte Aussicht auf eine kräftemäßige Verstärkung der ostpreußischen Fronten, bevor die russischen Heere zur Endschlacht um des Reiches Ostgrenzen antraten. Der Oberbefehlshaber der 4. Armee gab sich daher keiner Täuschung darüber hin, daß ihm für die Führung des Entscheidungskampfes um Ostpreußen nur seine bisherigen Kräfte zur Verfügung stehen würden. Ein Anfang Dezember 1944 gemachter Vorschlag des A.O.K. 4, die Front der 4. Armee und der 3. Panzer-Armee in die verkürzte Linie der Seenplatte beiderseits Lötzen, des masurischen Kanals und der Deime zurückzuverlegen, war durch die oberste Führung abgelehnt worden. Der Vorschlag wies im Hinblick auf die zu erwartende russische Generaloffensive mehrere Vorteile gegenüber der bisherigen Lage auf. Die verkürzte Linie, die zu großen Teilen bereits über starke Feldbefestigungen verfügte, hätte Kräfte erspart, daß ein sehr viel stärkerer und tiefer gestaffelter Einsatz der Stellungsdivisionen und eine Ausscheidung mehrer Divisionen als Reserve hätte erfolgen können. Ferner wäre der Nachteil der weit nach Osten vorspringenden und in den

Flanken besonders bedrohten bisherigen Stellungen der 4. Armee entfallen. Und schließlich gestattete die Verkürzung der Front die Vereinfachung und Vereinheitlichung der Führung auf dem ostpreußischen Kriegsschauplatz. Eines der beiden A.O.K.'s wäre entbehrlich geworden. Der Verlauf der am 13.1.1945 beginnenden Operationen hat die Richtigkeit der Auffassung des A.O.K. 4 bestätigt, daß die Kampfführung und vollziehende Gewalt in Ostpreußen in die Hand *eines* Armeeoberbefehlshabers gehörte. In der Wirklichkeit waren aber die Kompetenzen anders verteilt. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Generaloberst Reinhardt, war nur die höchste Spitze der Ostpreußen deckenden Teile des Feldheeres – 2. Armee, 4. Armee und 3. Panzerarmee – deren Operationen er unter Verantwortung gegenüber Hitler als dem Oberbefehlshaber des Heeres zu leiten hatte. Die militärischen territorialen Hoheitsrechte in Ostpreußen wurden durch den Befehlshaber des Wehrkreises I mit dem Sitz in Königsberg ausgeübt. Ihm oblagen die Befehlsgewalt über alle in der Provinz untergebrachten Truppen des Heimatheeres und die Verantwortung für die Landesverteidigung Ostpreußens rückwärts des Operationsgebietes der Heeresgruppe Mitte. Das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte und der Wehrkreis I befanden sich in einem koordinierten Verhältnis. Der Befehlshaber des Wehrkreises I empfing seine Anordnungen von dem Befehlshaber des Ersatzheeres Himmler. Diesem unfruchtbaren Nebeneinander zweier militärischer Behörden wurde erst am 20.1.1945, als russische Truppen bereits tief in Ostpreußen eingedrungen waren, durch Unterstellung des Wehrkreises I unter den Befehl des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte ein Ende gemacht. Dagegen wurde die Koordinierung der militärischen und zivilen Gewalten der Provinz, verkörpert in den Personen des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe Mitte und des Gauleiters als Reichsverteidigungskommissar, fast bis zum Abschluß der Kämpfe zum Nachteil für die Armee und die Zivilbevölkerung beibehalten.

Die staatlichen Hoheitsrechte und zivilen Verwaltungsbefugnisse ruhten in den Händen des Gauleiters, der sie nach den Weisungen des Leiters der Parteikanzlei Hitlers bzw. des Reichsministers des Innern ausübte. Ein Operationsgebiet des Heeres, in dem die Oberbefehlshaber der Armee die höchste militärische Instanz und zugleich Inhaber der vollziehenden Gewalt waren, gab es innerhalb der Reichsgrenzen im herkömmlichen Sinne nicht. Die rückwärtige Grenze des Operationsgebietes verlief anfangs 5 km hinter der H.K.L. und wurde später um 15 km nach rückwärts verlegt. Nur innerhalb dieses Raumes von 20 km Tiefe waren die militärischen Führer zu Weisungen an die Dienststellen des Reichsverteidigungskommissars in Fragen der Landesverteidigung berechtigt. Jenseits dieser 20-km-Grenze

konnten militärische Maßnahmen wie rückwärtiger Stellungsbau, Unterbringung von Stäben und Versorgungstruppen usw. nur im Einverständnis mit dem Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar oder seinen Dienststellen getroffen werden. Die Wünsche und Forderungen, die die Armeen in dieser Hinsicht hatten, waren an das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte zu richten, das sie bei dem Gauleiter von Ostpreußen vertrat. Dieser Dualismus der zivilen und militärischen Behörden wirkte sich besonders nachteilig auf eine rechtzeitige und planmäßige Evakuierung der Zivilbevölkerung aus Ostpreußen in das Reichsinnere aus. Vor und während der Grenzschlacht um Ostpreußen (16.10.–5.11.1944) hatte eine vorbereitete Zurückführung der Einwohner aus den von den militärischen Kampfhandlungen bedrohten oder in Mitleidenschaft gezogenen Gebieten nicht stattgefunden; sie war erst unter dem Zwang der militärischen Ereignisse erfolgt. Nach der Grenzschlacht wurden auf Drängen der militärischen Befehlshaber beträchtliche Teile des östlichen Ostpreußens, darunter das Gebiet ostwärts der Lötzener-Seen im Bereich der 4. Armee, von der Bevölkerung geräumt. Angesichts des bevorstehenden letzten Kampfes um Ostpreußen aber wurde seitens der politischen Reichsleitung trotz aller Warnungen der militärischen Führer keine grundsätzliche und rechtzeitige Bestimmung über das Schicksal der ostpreußischen Einwohnerschaft, die nun in ihrer Gesamtheit bedroht war, getroffen! Ebenso wie es einen vorausschauenden Plan für die Führung der militärischen Operationen an der Ostfront zwischen Ungarn und Kurland nicht gab, gab es auch keinen Plan für das Verhalten der Zivilbevölkerung. Nachdem die Führung des Reiches den Krieg nicht zu einem früheren Zeitpunkt beendet hatte, blieb infolge der Zwangsläufigkeit der akuten politischen und militärischen Lage um die Wende des Jahres 1944 nur noch die Alternative – planmäßige Rettung der Zivilbevölkerung und militärische Preisgabe der Provinz unter Erhaltung der Streitkräfte oder Kampf bis zu ihrer Vernichtung auf ostpreußischem Boden. Da Hitler den letzteren Weg wählte, entwuchs das Problem der Verantwortlichkeit für das ostpreußische Volk der bisherigen alleinigen Zuständigkeit der politischen und zivilen Faktoren. Aus der durch den Kampf auf Leben und Tod bedingten Schicksalsgemeinschaft zwischen Soldat, Bürger und Bauer entstand eine moralische Verpflichtung für die militärischen Befehlshaber, die die Grenzen ihres fachlichen Verantwortungsbereiches überschritt. Bei den Überlegungen für die Führung des Kampfes um Ostpreußen konnte das Schicksal der Bevölkerung nicht mehr unberücksichtigt bleiben. Es ist daher auch nicht ohne Einfluß auf den Entschluß des Oberbefehlshabers der 4. Armee gewesen, mit seinen Truppen gegen die Weichsel durchzubrechen, als der Anfangsverlauf der

am 13.1.45 beginnenden Abwehrschlacht die Aussichtslosigkeit einer Verteidigung Ostpreußens dargetan hatte.

Die Lage beim Feinde vor der Front der 4. Armee hat in der Zeit bis zum Beginn der russischen Offensive (13.1.45) nicht in der gleichen Deutlichkeit geklärt werden können, wie dies vor der ersten Schlacht um Ostpreußen im Oktober 1944 erreicht worden war. Wenn auch durch eine systematisch betriebene Erdaufklärung aller Waffen ein annähernd zutreffendes Bild der feindlichen Kräfteverteilung in vorderer Linie trotz aller russischen Täuschungsmaßnahmen gewonnen wurde, so fehlte doch infolge der völlig unzureichenden eigenen Luftaufklärung eine erschöpfende Kenntnis von der Aufstellung der operativen Reserven in der Tiefe des feindlichen Raumes. Das A.O.K. 4 verfügte in eigener Zuständigkeit über nicht ein einziges Flugzeug, weder zu Zwecken der Aufklärung noch zu denen des Kampfes. Die Kommandobehörden der Luftwaffe aber waren trotz besten Willens nicht in der Lage, die Anforderungen des A.O.K. 4 nach einer ständigen Überwachung der feindlichen Angriffsvorbereitungen in Front und Hinterland in dem notwendigen Umfange zu befriedigen, weil die vielfache russische Überlegenheit in der Luft und die eigene ganz unzulängliche Treibstofflage es unmöglich machten.

Um zu einer klaren Beurteilung der Lage beim Feind in der Tiefe zu gelangen, ließ das A.O.K. 4 in den ersten Tagen des Januar 1945 einen Aufklärungsangriff mit starken Kräften zwischen Filipow und Goldap in der Absicht durchführen, die russische Führung zum Einsatz zurückgehaltener Reserven zu veranlassen. Der Erfolg blieb nicht aus; die 11. Gardearmee, die nach Beendigung der Herbstschlacht um Ostpreußen aus der Front zurückgezogen worden war, wurde als Reserve im Raum der Romintener Heide festgestellt.

In Übereinstimmung der Auffassungen der Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte und der 4. Armee wurde angenommen, daß es sich bei den bevorstehenden Operationen um die entscheidende Generaloffensive der russischen Heere gegen die gesamte deutsche Ostfront handeln und infolgedessen die drei Armeen der Heeresgruppe Mitte gleichzeitig oder in zeitlicher Staffelung in schwere Abwehrkämpfe verwickelt sein würden. Innerhalb des Bereiches des A.O.K. 4 schien der den Nordflügel der 4. Armee bildende Abschnitt zwischen Goldap und Gumbinnen als der zunächst und am stärksten bedrohte. Vor Südflügel und Mitte der 4. Armee lagen keine Anzeichen für eine Verstärkung der feindlichen Kräfte vor; dennoch wurde damit gerechnet, daß die russischen Armeen auch an diesen Fronten sich dem allgemeinen Angriff anschließen würden, sobald die deutscherseits erwarteten beiden Hauptstöße – vom Narew zwischen

Warschau und Ostrolenka in Richtung Elbing und von der unteren Memel in Richtung Königsberg – auf Flanken und Rücken der weit nach Osten vorwärtsgestaffelten deutschen 4. Armee sich auszuwirken begannen. Weisungen über die Operationsabsichten des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte im Falle eines Mißerfolges der Abwehrschlacht gingen dem A.O.K. 4 nicht zu. Die vier Generalkommandos der 4. Armee – IV. A.K., VI. A.K., XXXXI. Panz.K. und Fallschirm-Panz.-K. Hermann Göring – erhielten Befehle für die Vorbereitung der Besetzung rückwärtiger Stellungen, deren Ausführung der Entscheidung des A.O.K. 4 vorbehalten war.

Die Gesamtlage der 4. Armee hatte sich seit dem Herbst 1944 noch in mehrerer Hinsicht verschlechtert. Der Winter hatte Einzug gehalten. Flüsse, Seen, Kanäle und Sümpfe waren zu großen Teilen zugefroren und gangbar geworden. Die auf Betreiben des A.O.K. 4 unternommenen Versuche der Pioniere und zu Rate gezogener Wissenschaftler, die Bildung einer tragfähigen Eisdecke wenigstens auf den stehenden Gewässern zu verhindern, waren im allgemeinen fehlgeschlagen. Nur auf dem Goldaper See gelang es, die Eisdecke durch Ablassen des Wassers zum Einsturz zu bringen. Der Vorteil, den Gewässer und Sümpfe als natürliche Hindernisse in günstiger Jahreszeit für den Verteidiger bilden können, hatte sich unter dem Einfluß des Winters zugunsten des Angreifers verändert – eine keineswegs überraschende Erscheinung, sondern vielmehr eine durch die vorangegangenen Winterfeldzüge zum Nachteil der deutschen Heere oft bestätigte Erfahrung. Die deutsche Heeresleitung hatte jedoch weder Anstrengungen gemacht, das Problem zu studieren und zu lösen, noch die Folgerung gezogen, daß die Defensive im Winter eine wesentliche Erhöhung der eigenen Kampfkraft erforderte, sei es, daß man dieser Notwendigkeit durch Verlegung der Front in eine verkürzte Linie oder durch Zuführung von Verstärkungen in die alte Linie Rechnung trug. Infolge der durch die winterlichen Verhältnisse eingetretenen Schwächung der von der Natur bisher begünstigten Stellungen der 4. Armee zwischen Nowogrod und Augustow ergab sich eine größere Anfälligkeit dieses Abschnitts gegenüber feindlichen Angriffen. Die Möglichkeit, dies an sich schon sehr schwach besetzten Front Kräfte für den Einsatz an anderen Abschnitten zu entziehen, war im Vergleich zur Herbstschlacht wesentlich geringer geworden.

Die Aussicht, auf ganzer Armeefront von der bevorstehenden russischen Offensive getroffen zu werden, die Bedingungen des Winters, die Überbeanspruchung der Eisenbahn und die größere Bewegungen auf Kraftfahrzeugen stark beeinträchtigende ungünstige Treibstofflage erschwerten in hohem Maße die Bildung und Verschiebung von Reserven.

Die 4. Armee ging der Entscheidung um Ostpreußen entgegen, ohne über eine einzige Division als Reserve zu verfügen. Die in der Front eingesetzten Verbände bestanden aus

7 alten Infanteriedivisionen
1 Panzer-Grenadierdivision
4 Volksgrenadierdivisionen
1 Polizeiverband in Regimentsstärke

In den rückwärtigen Stellungen zwischen der H.K.L. und den Seen bei Lötzen waren als schwache Sicherheitsbesatzungen die Trosse und Versorgungstruppen der Stellungsdivisionen sowie einige neu aufgestellte Festungstruppen untergebracht. Die Ausscheidung örtlicher Reserven war bei allen Stellungsdivisionen durchgeführt und die Bildung weiterer Reserven durch schnelle Herauslösung von Regimentern und Divisionen aus Frontabschnitten, die von dem russischen Angriff nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden, vorbereitet.

Als leitender Gesichtspunkt für die Organisation und das Kampfverfahren des Verteidigers galt, die eigene Abwehrkraft möglichst ungeschwächt für den Augenblick zu erhalten, in dem der Feind mit Infanterie und Panzern zu dem ersten entscheidenden Angriff antrat. Von höchster Wichtigkeit war es daher, daß die Stellungsdivisionen rechtzeitig aus der Normalgliederung des ruhigen Stellungskrieges in die Spezialgliederung des Großkampfes übergingen und in dieser bereits festgefügt standen, bevor das Vorbereitungsfeuer des feindlichen Großangriffs einsetzte. Die Einnahme der bis in alle Einzelheiten theoretisch und praktisch vorbereiteten Großkampfgliederung war grundsätzlich dem Befehl des A.O.K. 4 vorbehalten. Um die mit der völlig veränderten Aufstellung der Kräfte des Verteidigers erstrebte Überraschung des Angreifers zu erreichen, war eine sorgsame Anwendung der Mittel der Verschleierung und Geheimhaltung erforderlich. Vorfälle der letzten Monate hatten leider gezeigt, daß die Geheimhaltung militärischer Maßnahmen auf ostpreußischem Boden besonderer Gefährdung ausgesetzt war. Allein in zwei Fällen hatte der Gegner durch Lautsprecher den ihm gegenüberstehenden deutschen Truppen ihren demnächstigen, tatsächlich eintretenden Abtransport auf einen anderen Kriegsschauplatz früher mitgeteilt, als das A.O.K. 4 überhaupt Kenntnis davon hatte, daß derartige Absichten bei der deutschen obersten Führung bestanden. Diese und ähnliche Vorkommnisse zwangen zur Zurückhaltung in der Berichterstattung des A.O.K. 4 nach oben und waren auch der Anlaß, daß der erwähnte Aufklärungsangriff ohne die Genehmigung des O.K.H. und des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte einzuholen, zur Ausführung gelangte.

In dem Raum zwischen der H.K.L. und den Seen beiderseits Lötzen waren mehrere hintereinanderliegende Stellungssysteme durch Bautruppen und Volkssturm angelegt worden, die bei den Rückzugskämpfen im Januar 1945 auch von gewissem Wert für die deutschen Truppen gewesen sind. Doch bestätigte sich auch bei diesen Anlagen wieder die oft gemachte Erfahrung, daß die Anzahl rückwärtiger Stellungen im richtigen Verhältnis zu den Möglichkeiten ihrer Erhaltung in benutzbarem Zustand stehen muß. Feldbefestigungen, die nicht ständig von Truppen oder anderen Kräften besetzt sind, verfallen leicht und bedürfen anhaltender Instandsetzungsarbeiten, vor allem bei starkem Schneefall.

Der Volkssturm, dieses letzte Aufgebot deutscher Männer, trug alle Merkmale der Improvisation. Seiner ganzen Struktur nach war er für die Verwendung im Kampf nicht geeignet. In dieser Beziehung hat er daher auch keine Rolle bei den Operationen der 4. Armee gespielt. Dagegen bedeutete seine organisierte Arbeitskraft eine wertvolle Hilfe bei der Ausführung von Stellungsbauten hinter der Front. Für diese Zwecke wurden einzelne Einheiten den militärischen Behörden durch den Gauleiter, zu dessen Domäne das grundsätzliche Verfügungsrecht über Aufstellung, Organisation und Einsatz des Volkssturms gehörte, im Bedarfsfall und vorübergehend zugeteilt. Die Zusammenarbeit zwischen Heer und Volkssturm in Ostpreußen vollzog sich in bestem Einvernehmen, abgesehen von den zahlreichen Schwierigkeiten, die durch die Selbstherrlichkeit und Eigennützigkeit des Gauleiters hervorgerufen wurden.

Feind- und Wetterlage in der ersten Dekade des Januar 1945 ließen mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der Beginn der feindlichen Offensive dicht bevorstand. Führung und Truppen der 4. Armee waren von dem Willen beseelt, das Höchste zur Verteidigung der Heimat zu leisten; ihr Oberbefehlshaber war entschlossen, bei diesem Kampf ein zweites Stalingrad zu vermeiden. (Schluß folgt)

Tenir le cap

La première punition compte dans la vie d'un militaire; la donner avec discernement.

(«Forces aériennes Françaises», Extrait d'un article du Colonel G. Leroy)

Que de papiers! que de papiers! que de papiers!

(«Forces aériennes Françaises», Extrait d'un article du Colonel G. Leroy)